

Hanns Zischler Charakterdarsteller und Multitalent

Die Online-Plattform „Filmdienst“ listet derzeit 178 deutsche und internationale Filme auf, in denen Hanns Zischler als Charakterdarsteller zu sehen ist. Der Schauspieler arbeitete mit Regisseuren wie Wim Wenders („Im Lauf der Zeit“), Claude Chabrol, Jean-Luc Godard, István Szabó, Costa Gavras, Rudolf Thome und Steven Spielberg („München“). Gegenwärtig steht Zischler im jüngsten Film des polnischen Oscarpreisträgers Pawel Pawlikowski zusammen mit Sandra Hüller vor der Kamera: In „1949“ spielt Zischler den Schriftsteller Thomas Mann.

Zischler, 1947 in Nürnberg geboren, ist ein Multitalent, nicht nur Schauspieler, sondern auch Hörbuchsprecher und Essayist, Buchautor und Romancier, Übersetzer und Fotograf sowie Verleger. Zischler, der vielfach ausgezeichnet wurde, erhielt 2009 den Heinrich-Mann-Preis der Berliner Akademie der Künste; 2010 den Deutschen Hörbuchpreis für die Lesung von Alexander Kluges „Chronik der Gefühle“; 2016 den „Cicero Rednerpreis“; 2018 die Ehrendoktorwürde der Bauhaus-Universität Weimar.

Die Musiker*innen **Olaf Joksche-Weinandy**, Klavier, und **Yumiko Noda**, Violine/Viola, bieten ein musikalisches Zeitbild dar.

Olaf Joksche-Weinandy ist Organist der Französisch-Reformierten Kirche in Offenbach und konzertiert unter anderem mit dem hr-Sinfonieorchester sowie dem Capitol Sinfonieorchester. Yumiko Noda, selbständige Violonistin, spielte viele Jahre im Orchester der Oper Frankfurt.



FOTO © BRIGITTE PEIFFER/FOTOSTUDIO PEIFFER

Offenbacher Lesungen Literatur im O-Ton



FOTO © BRIGITTE PEIFFER/FOTOSTUDIO PEIFFER

In der nunmehr vierzehnten Folge unserer Reihe Offenbacher Lesungen/Literatur im O-Ton liest **Hanns Zischler** aus dem Werk des Schriftstellers **Karl Wolfskehl**.

Idee, Konzept, Textauswahl zur Lesung: Anton Jakob Weinberger

In unserer Reihe **Offenbacher Lesungen/Literatur im O-Ton** laden wir seit 2010 Jahr für Jahr Interpreten ein, die zur Spitze der deutschen Sprechkunst zählen und Werke jüdischer Autoren darbieten.

Bislang stellten wir als Interpreten vor: *Peter Simonischek, Luc Bondy, Hanns Zischler, Miguel Herz-Kestranek und Sandra Kreisler, Dominique Horwitz, Sophie Rois, Deborah Feldman, Perla Batalla & Band mit Hanns Zischler, Charlotte Schwab, Max Simonischek.*

30 JAHRE
BEWAHREN UND ERINNERN
SCHAMOR WE SACHOR




MAX DIENEMANN /
SALOMON FORMSTECHER
GESELLSCHAFT E.V.

Offenbacher Lesungen Literatur im O-Ton

Die **Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft**, von Juden und Nichtjuden 1995 gegründet, ist ein Forum für zeitgenössisches Judentum. Wir wollen Bruch und Kontinuität deutsch-jüdischer Geschichte aufzeigen, die Vielfalt jüdischen Lebens und Denkens nach Auschwitz.

Die **Stadt Offenbach** würdigte das Engagement der Max Dienemann / Salomon Formstecher Gesellschaft durch die Verleihung des **Kulturpreises 2018**.

www.dienemann-formstecher.de
info@dienemann-formstecher.de 

**Hanns Zischler liest
Karl Wolfskehl
Gedichte, Essays
und Briefe**

23. Nov. '25

Alte Schlosserei der **EVO**, Offenbach
Haupteinfahrt Goethering

Beginn 18.30 Uhr, Einlass 17.30 Uhr, freie Platzwahl
Bushaltestellen Goethering und Nordring
Kostenlose Parkplätze auf dem EVO-Werksengelände

Eintritt: 25€, Karten im Vorverkauf per e-mail
unter info@dienemann-formstecher.de

(Keine Vorverkaufsgebühr) oder an der Abendkasse



Stadtwerke
Offenbach

30 JAHRE
BEWAHREN UND ERINNERN
SCHAMOR WE SACHOR



MAX DIENEMANN /
SALOMON FORMSTECHER
GESELLSCHAFT E.V.

Offenbacher Lesungen Literatur im O-Ton

Hanns Zischler
liest aus dem Werk
von **Karl Wolfskehl**

**„...weil ich
ohnedem
zweitausend
Jahre alt bin“**

Musikalisches Zeitbild: **Yumiko Noda** (Violine/Viola)
und **Olaf Joksche-Weinandy** (Klavier)

23. Nov. '25
Alte Schlosserei der **EVO**, Offenbach



Stadtwerke
Offenbach

FOTO: WIKIMEDIA COMMONS/MAXIMILIAN BÜHN

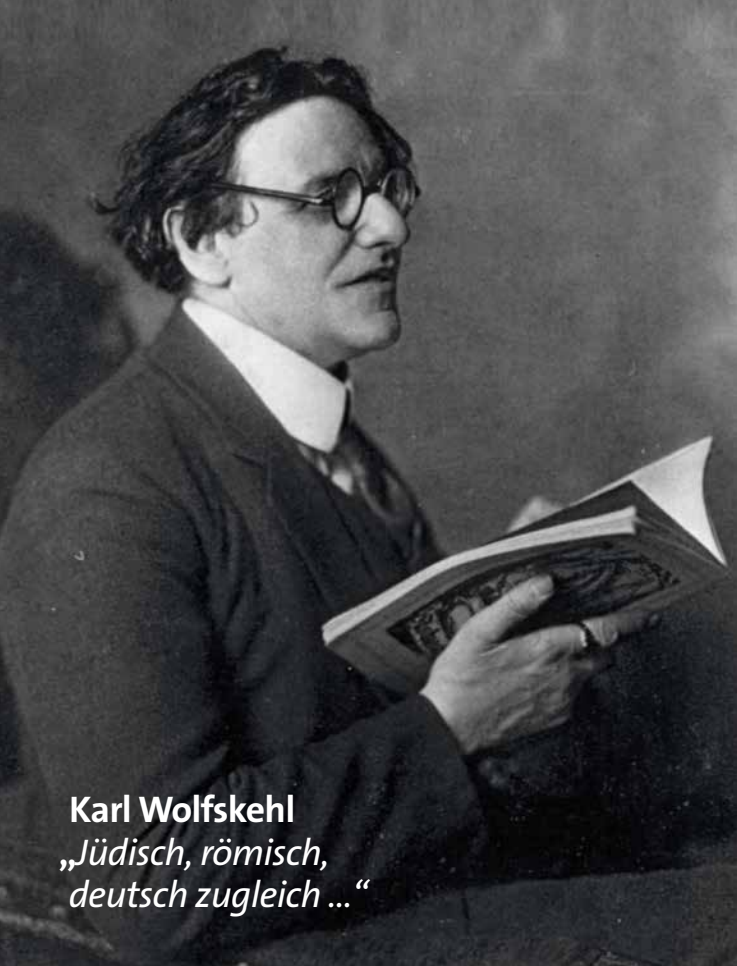


FOTO: STADTARCHIV DARMSTADT

Karl Wolfskehl
„Jüdisch, römisch,
deutsch zugleich ...“

Wortkünstler und Menschensammler

Er war ein Wortkünstler und Menschensammler: der deutsch-jüdische Schriftsteller Karl Wolfskehl, in Darmstadt 1869 geboren und in Auckland, seinem neuseeländischen Exil, 1948 gestorben. Wolfskehls weitgespanntes Werk umfasst Lyrik und Essays, Übersetzungen und Nachdichtungen sowie Dramen und Briefwechsel. Gedanken und Erfahrungen tauschte Wolfskehl, der zum Kern des Kreises um den symbolistischen Dichter Stefan George gehörte, mit vielen Schriftstellern, Künstlern und Gelehrten jener Epoche aus, darunter Thomas Mann, Alfred Kubin, Fritz von Hermanovsky-Orlando, Hugo von Hofmannsthal, Friedrich Gundolf, Albert Verwey, Leo Baeck, Martin Buber, Edith Landmann, Edgar Salin und Abraham

Offenbacher Lesungen Literatur im O-Ton

Scholem Yahuda, Theodor Lessing, Ina Seidel, Margarete Susmann, Eugen Mayer und Siegfried Guggenheim.

Gemeinsam mit Stefan George gab Wolfskehl die Zeitschrift „Blätter für die Kunst“ heraus (1892-1919) und die Sammlung



SAMMLUNG KUNGSFOR MUSEUM, OFFENBACH, REPRODUKTION BRIGITTE PEIFFER

„Deutsche Dichtung“ (1901-1903). Von George und dessen weltabgewandter, ästhetisierender Lyrik ging für Wolfskehl die Initialzündung seines dichterischen Schaffens aus, ob- schon er später eigene Wege einschlug. Gleichwohl blieb Wolfskehl „dem Meister“, als der Stefan George von seinen „Jüngern“ kultvoll verehrt wurde, ein Leben lang verbunden.

„Jüdisch, römisch, deutsch zugleich ...“

Das schriftstellerische und essayistische Werk Wolfskehls steht exemplarisch für jene Einstellung, die sich um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert unter den zum gehobenen Bildungsbürgertum gehörenden Juden im Wilhelminischen Reich ausbreitete: der deutsch-jüdischen Symbiose. Es ist dies ein bis heute in der jüdischen Gemeinschaft wie der Judaistik umstrittener Begriff. Für die Persönlichkeit Wolfskehls ist dabei seine Affinität zur Antike von größter Bedeutung. In einem späten Gedicht („Das fünfte Fenster: Ultimus Vatum“) fasst Wolfskehl seine Identität in die Worte: „jüdisch, römisch, deutsch zugleich ...“.

Karl Wolfskehl stammt aus einer großbürgerlichen, jüdischen, akkulturierten Bankiersfamilie. Vater Otto Wolfskehl war Bankier und Rechtsanwalt, zudem Mitglied der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen und ein Förderer der liberalen Synagoge in Darmstadt. Wolfskehls Familienspuren gehen bis weit ins Mittelalter zurück. Zeitlebens bekannte sich Wolfskehl zu seinem Jüdischsein, nicht anders wie zu seinem Deutschsein. Unter seine Dissertation über „Germanische Werbungssagen“ (1893) schrieb Wolfskehl, der in Gießen, Leipzig und Berlin Altgermanistik studiert hatte: „Ich, Karl Wolfskehl, Verfasser dieser Dissertation (...) bin Jude.“ In einem Dankesbrief an den Künstler Alfred Kubin, der ihm zum 60. Geburtstag eine Zeichnung der legendären Figur „Ahasver“, des „Ewigen Juden“, schenkte, schreibt Wolfskehl am 9. Oktober 1929 augenzwinkernd: „...weil ich ohnedem zweitausend Jahre alt bin, seit dem 9. Aw 70 auf der Welt“. Nach dem jüdischen Kalender zerstörten die römischen Herrscher am 9. des Monats Aw – also im Sommer des Jahres 70 n.d.Z. – den Zweiten Jerusalemer Tempel.

Mythisches Denken, bildreiche Sprache

Wolfskehl veröffentlichte seine frühen Gedichte in den „Blättern für die Kunst“. Sein erster Gedichtband „Ulais“ erschien 1897. Früh schon trat Wolfskehl mit jüdischen Gedichten hervor, hierzu zählt der Lyrikzyklus „An den alten Wassern“, der 1902/03 entstand. Ein darin enthaltenes Gedicht, „Das Zeichen“, wurde schon 1901 in Berthold Feiwels „Jüdischen Almanach“, einer zionistischen Publikation, vorabgedruckt. Mythisches Denken, eine bildreiche, archaische Sprache kennzeichnen auch Wolfskehls jüdische Gedichte. Ein bedeutender Teil seines Werks umfaßt die Übertragung der ältesten deutschen Dichtung, etwa des Hildebrandslieds aus dem 8. Jahrhundert, in die hochdeutsche Sprache. Auch übertrug er Gedichte aus dem Lateinischen, Griechischen, Hebräischen, Holländischen und Englischen.

Nach dem Ersten Weltkrieg und während der Inflation der Zwanziger Jahre mußte Wolfskehl seinen Lebensstil als Privatier und Bohemien aufgeben, da das Vermögen der Familie dahinschwand.

So begann Wolfskehl seinen Lebensunterhalt als Essayist zu verdienen, in dem er für Blätter wie die „Frankfurter Zeitung“, die „Münchner Neuesten Nachrichten“ und die „Literarische Welt“ schrieb. Wolfskehl griff nun Fragen des kulturellen Zeitgeschehens auf, ein empfindsamer Beobachter der Moderne. So schrieb er über die „Magie des Radios“, den „Kampf ums gute Essen“, über den „erziehlichen Umgang mit Büchern“, er, der ein leidenschaftlicher Büchersammler war. Seine Bibliothek umfasste gut 9000 Bücher, darunter die von Dr. Siegfried Guggenheim, letzter Vorsitzender der Israel- itischen Religionsgemeinde Offenbach, 1927 herausgegebene „Offenbacher Haggadah“ (Illustration „Sederabend“).

OFFENBACHER HAGGADAH, REPRODUKTION BRIGITTE PEIFFER



Den allergrößten Teil seiner Bücher- sammlung mußte Wolfskehl, der nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 zunächst in die Schweiz, alsdann nach Italien und schließlich 1938 nach Neuseeland ins Exil ging, jedoch verkaufen.

Nach mehrjähriger

Pause veröffentlichte Wolfskehl 1934 wieder einen Gedicht- band, den im Berliner Schocken Verlag mit der hohen Auflage von 5000 Exemplaren veröffentlichten Zyklus „Die Stimme spricht“. Der Band wurde, wie Zeitgenossen sagten, für die Juden in Hitler Deutschland zu einem „Trostbuch“. Im neu- seeländischen Exil entstand Wolfskehls bedeutender Gedichtzyklus „Hiob oder die Vier Spiegel“, geschrieben in Gedenken an jene Gestalt der Hebräischen Bibel, in welcher sich der aus seiner deutschen Heimat verbannte Dichter gespiegelt sah – gleich Hiob leidend.

In seinem „Lebenslied“, das er mit dem Titel „An die Deutschen“ überschrieb und das er bis 1947 zurückhielt, bekannte der verstoßene Dichter: „Wo ich bin ist Deutscher Geist.“